

Unter einem Dach mit Flüchtlingen Privathilfe für Asylsuchende

Radiokolleg / Teil 1 - 4
Gestaltung: Nikolaus Scholz
Sendedatum: 31.8. 2015 – 3.9.2015
Länge: je ca. 22 Minuten

Manuskript – Teil 2

2.1 Prónay 1

Je mehr die Politik - aus welchen Gründen immer - sich selber lähmt, oder gelähmt ist, oder versagt - leider muss man das schon sagen - desto mehr ist die Zivilgesellschaft gefordert. Und ich sehe, dass rundherum eigentlich sehr viele Leute sehr viel tun, und man all' seine Fähigkeiten einbringen kann.

Maria Prónay ist Historikerin und engagiert sich ehrenamtlich für das Projekt Fluchtweg im Georg-Danzer-Haus in Wien Döbling. Wie sie hat sich auch die pensionierte Volksschullehrerin Maria Smid dazu entschieden, ihr frei gewordenen Potential Flüchtlingen zugutekommen zu lassen.

ATMO (Zinnergasse)

Wie jeden Dienstag kommt sie aus Mödling in den 11. Wiener Gemeindebezirk, um einem afghanischen Familienvater Deutschunterricht zu geben. Er heißt Hassan Ali und flüchtete vor über einem Jahrzehnt aus seiner Heimat nach Österreich, lebte 5 Jahre als U-Boot im Burgenland, und wohnt heute mit Frau und Kind als anerkannter Flüchtling in einem Wohnheim der Diakonie in Wien-Simmering.

ATMO (Zinnergasse)

Auf das erste Klopfen an der Wohnungstür – zunächst keine Reaktion.

ATMO (Zinnergasse)

Nach erneutem Klopfen öffnet sich die Wohnungstür. Ein verschlafener Mann im Unterleibchen öffnet die Tür.

ATMO (Zinnergasse)

Die letzte Nacht sei sehr lang gewesen, entschuldigt sich Hassan Ali. Seit er vor 5 Jahren den lang ersehnten positiven Asylbescheid bekommen hat, arbeitet er im Schichtdienst für einen internationalen Flugzeug-Caterer.

2.2 Hassan 1

Ich arbeite Do & Co. Essen vorbereiten für Flugzeug, Küchenhelfer.

O1 macht Schule.

Ein Projekt von



Hassans Frau Seneb kommt aus der Küche und offeriert den Besuchern unaufgefordert afghanischen Milchtee mit Süßigkeiten. Das gebietet die Gastfreundschaft. Doch Lehrerin Maria Smid winkt ab. Sie möchte gerne mit dem Unterricht beginnen. Schließlich hat ihr afghanischer Schüler ein großes Ziel vor Augen: Den positiven Abschluss seiner Staatsbürgerschaftsprüfung.

2.3 ATMO (Lesestunde)

Der Afghane spricht schon gut Wienerisch, hat aber noch große Probleme mit dem Lesen und Schreiben. Deshalb hat er im Büro der Diakonie um Nachhilfe gebeten. Seitdem betreut ihn Maria Smid. Die ehemalige Lehrerin versucht ihr Bestes und überprüft, ob ihr Schützling die Lektion der vergangenen Woche auch gelernt hat.

2.4 ATMO (Bundesländer)

Nicht nur Schreiben und Lesen der deutschen Sprache sind Grundvoraussetzungen zur Erlangung der österreichischen Staatsbürgerschaft. Kenntnisse der Staatsbürgerkunde werden ebenso verlangt. Bis dahin ist es allerdings für Ali noch ein weiter Weg.

2.5 ATMO (Politiker)

Szenenwechsel. In einer Altbauwohnung in der Lerchenfelderstrasse im 8. Wiener Gemeindebezirk. Hier wohnt Maria Kovacs mit ihrem Mann Attila, einem ehemaligen Ungarnflüchtling. Die Pensionistin, die vier eigene Kinder und bereits 10 Enkelkinder hat, entschied sich, zwei afghanische Flüchtlinge aufzunehmen und schließlich zu adoptieren. Wie das kam?

2002 las die ehemalige Buchhalterin einen Artikel im Augustin, dem Journal der Obdachlosen, in dem über das Projekt „connecting people“ berichtet wurde. Das Projekt, das damals noch in den Kinderschuhen steckte, suchte Paten, die bereit wären, Flüchtlinge bei sich zu Hause aufzunehmen und sie ehrenamtlich und unentgeltlich zu unterstützen. Diese Idee sprach Maria Kovacs sofort an.

2.6 Kovacs 3

Das Schöne an „connecting people“ ist, dass es so ein niederschwelliger Zugang ist. D.h. du lernst jemanden kennen, und klappt's, ist es gut. Klappt es nicht, kann man auch nichts machen. D.h. man hat keinen Erfolgsdruck. Und wenn man dann jemanden kennen lernt, und er will auch eine Familie, was bei beiden eigentlich sehr stark da war, dann stehen wir eben zur Verfügung.

Der erste Flüchtling, der im Haushalt der Familie Kovacs willkommen geheißen wurde, war ein 16 jähriger Afghane: Als offen, sympathisch und freundlich beschreibt Maria Kovacs den ersten Eindruck von ihrem zukünftigen Schützling.

2.7 Kovacs 1

Das war unser Wahid, der ist damals mit einem irrsinnig dicken Wörterbuch unterm Arm ist er dorthin gekommen, zum Jugendamt war das damals, die Vorstellung. Und er konnte fast kein Wort Deutsch, und wir haben halt mit Händen und Füßen miteinander gesprochen. Später hat er uns dann erzählt, dass wir ihm schon sehr alt vorgekommen sind. Und er hat auch sofort gefragt, wo die Kinder sind. Er wollte immer unsere Kinder sehen. Dann haben wir am Abend unsere Kinder eingeladen, und so haben wir uns einmal kennen gelernt.

Auch wenn die Verständigungsschwierigkeiten am Anfang groß waren, so stimmte dennoch die Chemie zwischen Maria Kovacs und ihrem minderjährigen Schützling. Je länger Wahid in der Familie blieb, desto besser wurde nicht nur sein Deutsch, sondern desto stärker wuchs auch sein Vertrauen.

2.8 Kovacs 2

Und das dauert auch oft länger, weil ich verstehe das vollkommen. Sie kennen mich nicht, und sie wissen nicht, in welcher Kultur sie da gelandet sind. Was habe ich mit Ihnen vor? Das ist für die Jugendlichen teilweise schon ein bisschen schwierig.

Kovacs 5

Ich kann mich an eine Begebenheit erinnern: wir waren gemeinsam auf einem Berg oben, auf der hohen Veitsch. Mein Mann, ich, der Wahid haben eine Wanderung gemacht. Und er ist immer vor mir her gegangen, und hat immer alle Steine vor mir aus dem Weg gekickt. Da gibt es ja jede Menge Steine, der hatte viel zu tun. Dann sind wir so ins Reden gekommen: was tust du denn da? Und dann hat er erzählt von seiner Flucht in der Türkei, wie er über die Berge gegangen ist, und wie Sie einfach auf den Steinen geschlafen haben, und wie sie nichts zu essen gehabt haben. Das war eine Situation.

Warum sie sich schließlich dazu entschied, Wahid zu adoptieren, hatte einen ganz pragmatischen Grund, erzählt die ehemalige Buchhalterin. Sie konnte sich schlicht und einfach nicht vorstellen, einen Jugendlichen bei sich wohnen zu haben, der den ganzen Tag nichts tut. Damals war Wahid ihr bereits ans Herz gewachsen, hatte aber noch keinen offiziellen Flüchtlingsstatus. Damit war ihm auch eine Lehre verwehrt.

2.9 Kovacs 4

Und dann habe ich mir gedacht, jetzt müssen wir irgendetwas machen, damit er eine Lehre machen kann. Ja, und dann sind wir eben drauf gekommen, wenn wir ihn adoptieren, dann darf er eine Lehre machen. Und dieser Stein ist ins Rollen gekommen, und hat sich dann verselbstständigt, sozusagen.

Aufgrund ihrer positiven Erfahrungen mit Wahid adoptierten die Kovacs einen zweiten afghanischen Flüchtling. Er konnte kürzlich als lehrlingsbester Orthopädie-Schuhmacher seine Ausbildung abschließen und sich selbstständig machen. Seit einem halben Jahr unterstützen sie ihren dritten Patensohn: Samir aus Kabul, der gerne Elektrotechniker werden will. Auch ihn begleitet das Ehepaar Kovacs auf seinem Lebensweg in seiner neuen Heimat Österreich. Wie Maria und Attila Kovacs haben bereits über 500 Familien Flüchtlings-Patenschaften des Projekts „connecting people“ übernommen.

Aber es gibt auch jene Menschen, die bereit sind, Flüchtlingen ihre frei stehende Wohnung als Unterkunft zur Verfügung zu stellen, oder ihr leer stehendes Gartenhaus, wie im Falle des Ehepaars Regina und Emil Weber am Riederberg. Sie waren durch die jüngsten Fernsehberichte vom Krieg in Syrien emotional tief bewegt.

2.10 Weber 3

Und wir sahen diese Zelte im Fernsehen, und dachten uns, warum sollten wir hier nicht diese leer stehende Hütte einer Flüchtlingsfamilie zur Verfügung stellen? Das war die grundsätzliche Idee dahinter. Mehr war es nicht.

Das ganze lief über die Diakonie, und zuerst wäre, glaube ich, eine ukrainische Familie vorgesehen gewesen, aber die hatte dann einen Platz in der Steiermark bekommen, und dann haben wir einfach die Daten von unseren Gästen bekommen. Und wir haben uns dann irrsinnig gefreut schon.

Und sie kamen hier das erste Mal zusammen, nach, würde ich sagen, vielen Wochen. Hier bei uns am Riederberg war der Zusammenkunfts-Punkt, das war schon sehr interessant von der familiären Situation. Und das zweite war natürlich interessant: Das Wetter war nicht besonders - es hat geregnet, und es war nicht so wie heute, wo man sagt, man kann im Freien sitzen, es war eng - und es war für sie völlig anders: mitten im Wald, es war schon (lacht) ... spannend. Aber, ich glaube, Sie haben schon von Haus aus ein sehr gutes Gefühl gehabt. Die waren sehr angetan davon, dass sie hier einen eigenen Bereich hatten mit allem Drum und Dran, Küche, Bad, und Waschmaschine. Es ist alles da, komplette Infrastruktur. Sie haben einen großen Garten für die Kinder, und die haben sich eigentlich sehr schnell, glaube ich, gut eingelebt.

Zwei Monate dauerte die Flucht von Vater Qasem (Kásem), eines syrischen Palästinensers, der Ende Oktober 2014 Österreich erreichte. Seine Frau Ayman mit ihren beiden Kindern konnte er als anerkannter Flüchtling erst Anfang Juni 2015 über die österreichische Botschaft im Libanon nachholen. Am Flughafen in Schwechat war die Familie zum ersten Mal wiedervereint - auch wenn sie sich nicht gleich wiedererkannten, da Vater Qasem in den Monaten der Flucht sehr abgemagert war. Die erste Frage, die Mutter Ayman verwundert ihrem Mann beim Wiedersehen gestellt hat:

2.11 Ayman 2

VO *Wie schaust denn du aus? Auch die Kinder haben ihn zunächst nicht wieder erkannt. Dann aber haben wir uns fest umarmt und geweint. 9 Monate lang haben die Kinder gelitten und nur nach ihrem Papa geweint. Sie wollten sich nicht trösten lassen. Nach unserem Wiedersehen konnten und wollten sie ihn nicht mehr loslassen, vor allem unsere Tochter Rama hängt sehr an ihm.*

Von der Diakonie bekam die syrische Flüchtlingsfamilie das Angebot, in das Haus von Regina und Emil Weber am Riederberg einzuziehen zu können. Vorübergehend zumindest.

2.12 Ayman 3

VO *Dieses Haus haben ich bei der Diakonie am Laptop gesehen. Ich wurde gefragt: Gefällt es Ihnen? Ich nehme es, war meine spontane Antwort. Ich wollte einfach in ein Haus oder eine Wohnung, egal, ob klein oder groß. Das war mir ganz egal. Und auch, wenn es nur für kurz ist, denn ich hatte genug von der Phase davor.*

Hier – das möchte ich betonen - fühle ich mich sehr wohl, auch wenn ich ein bisschen Angst wegen der Tiere im Wald habe.

Weber 1

Also, es war ganz interessant, weil sie uns auch Fotos gezeigt haben von ihrem Wohnhaus in Damaskus. Und das sieht man, dass das eigentlich ein sehr begüterter Wohnraum war, sehr schöne Teppiche und sehr schöne Möbelage. Das hat einen sehr gut bürgerlichen Eindruck gemacht, vor allem sie dürfte aus einem eher wohlhabenden Haus stammen, das ist zumindest der Eindruck, den die Fotos gemacht haben.

Fotos gaben einen ersten Eindruck vom Lebensumfeld der syrischen Flüchtlingsfamilie, erzählt Emil Weber. Die Fotos dokumentierten aber nicht nur ein Leben aus glücklicheren Tagen, sondern spiegelten auch Chaos, Krieg und Tod wider.

2.13 Weber 2

Vorgestern haben wir die Fotos gesehen übers Handy von zwei toten Neffen, die gerade beerdigt wurden. Das ist ganz dramatisch. Sie hat insgesamt vier Neffen verloren bisher, Schwager, Cousins. Das ist ein Wahnsinn, wenn man sich das ansieht. Man sah auf diesen Fotos die Leichen.

Emil Weber ist Unternehmensberater. Dass er und seine Frau die vierköpfige syrische Flüchtlingsfamilie in ihrem Waldhaus aufgenommen haben, geschah aus christlicher Nächstenliebe, betont Emil Weber im Interview. Was er ebenfalls hervorhebt, dass er seinen Gästen voller Bewunderung gegenübersteht.

2.14 Weber 5

Ich meine, sie verstehen die Sprache nicht, sie verstehen die Kultur nicht, sie sind jetzt in einem fremden Land, sie sind eigentlich völlig abhängig von anderen in Wirklichkeit, und gehen mit einem unglaublichen Optimismus an die Sache heran. Sie sind nicht in irgendeiner Weise unangenehm, aggressiv, schlecht aufgelegt, sondern Sie nehmen das Leben mit einer unglaublichen Nonchalance, würde ich fast sagen. Das finde ich toll. Da gibt es kein berühmtes wienerisches Raunzen, oder sonst irgendwas in die Richtung, sondern man hat den Eindruck ... Gut, sie sind jung, sie ist 25, er ist 30. Sie haben das ganze Leben noch vor sich, und so sehen sie auch das Leben. Sie wollen einfach hier etwas gestalten, bewirken. Und sie ist sicher jemand, der viel mehr machen möchte, als sie derzeit in diesem beschränkten, auch sprachlichen Rahmen bewirken kann. Also, man merkt, dass sie darunter leidet, dass sie wahrscheinlich ihre Potenziale noch gar nicht richtig auf die Straße bringen kann.

Natürlich sind es Sprachbarrieren, die vorerst eine intensivere Kommunikation behindern, meint Emil Weber. Doch daran soll es nicht scheitern. Anfangs kommunizierten sie noch mit Händen, Füßen, einer rudimentärer Zeichensprache und einem kleinen Wörterbuch. Jetzt erleichtert ihnen eine Sprachapplikation aus dem Internet die Kommunikation. Außerdem kommt jeden Tag eine ehrenamtliche Lehrerin zu Besuch, die dem syrischen Ehepaar intensiven Deutschunterricht erteilt. Schließlich ist Emil Weber über einen guten Freund auf einen syrischen Pizzawirt im Nachbarort Gablitz gestoßen. Dieser lebt bereits seit Jahren in Österreich, springt helfend als Dolmetsch ein, oder unterstützt seine Landsleute, um ihnen Behördengänge zu erleichtern.

2.15 Weber 6

Gerade das, finde ich, ist unsere Herausforderung: wie können wir Sie unterstützen, möglichst schnell auch ihre Potenziale hier in Österreich zu heben und zu nutzen ... und deswegen versuchen wir auch gewisse Dinge zu machen ... Die Kinder kommen jetzt im September in den Kindergarten hier in Ollern, das ist der Nachbarort. Die Frau Bürgermeister hier in Sieghartskirchen ist extrem positiv, extrem hilfreich. Wir versuchen jetzt ... Er ist beim AMS in Tulln angemeldet, und eben mit dem Führerschein versuchen wir hier eine Basis zu schaffen, dass er arbeiten gehen kann. Für sie versuchen wir über eine Gemeinschaft hier einen Anschluss zu finden, so dass eben auch diese Integration funktioniert. Weil, was hier nicht funktionieren wird, wenn die hier jetzt in dieser Hütte zwölf Monate alleine leben. Das kann es ja nicht sein. Das ist ganz wichtig, dass sie sich integrieren in diese Gemeinschaft hier. Und da dran arbeiten wir, aber es ist nicht so einfach. Aufgrund der Situation, wie sie sich jetzt hier darstellt, ist das echt eine Herausforderung für uns auch, für alle Beteiligten. Aber sie nehmen das mit einer unglaublichen positiven Art und Weise ...

(ATMO Kindergeplapper)

ATMO (Familien kommen an)

Szenenwechsel. Auch Bruno Mittermair hat Flüchtlinge untergebracht, im ausgebauten Dachgeschoß seines Hauses im niederösterreichischen Ort Pillichsdorf. Bruno Mittermair, Mitglied der örtlichen, unabhängigen Initiative „Mitreden, mitbestimmen, mitgestalten“, folgte dem damaligen Aufruf im Gemeinderat.

2.16 Mittermair 3

Und zum damaligen Zeitpunkt war ähnlich wie jetzt der Aufruf, dass sich Leute melden mögen, die eine Wohnmöglichkeit zur Verfügung haben. Und es war uns auch ein Bedürfnis, auch etwas dazu beizutragen.

Etwas dazu beizutragen. Zivilgesellschaftliche Verantwortung tragen. Das waren unter anderem die Beweggründe für Bruno Mittermair und seine Frau, ihr ursprünglich als Ferienwohnung ausgebautes Dachgeschoss Flüchtlingen vorübergehend zur Verfügung zu stellen.

2.17 Mittermair 2

Also es sind zwei Familien, insgesamt drei Frauen, zwei Kinder, eines davon ein Kleinkind. Wie sie angekommen sind, hatten sie 3-4 Plastiksäcke voll mit Gewand. Alles andere quasi haben sie im Laufe der Zeit da bei uns dazu gekriegt, bzw. wir haben da eine voll ausgestattete Wohnung - war für touristische Nutzung geplant - voll eingerichtet, also auch das ganze Geschirr, alles da. Also sie haben nicht extra etwas dazu gebraucht.

Eine der Frauen ist die 38-jährige Afghanin Marsia, die vor 11 Monaten nach einer psychisch und körperlich äußerst anstrengenden Odyssee Österreich erreicht hat - gemeinsam mit ihrem kleinen Sohn, den sie während der Flucht in der Türkei zur Welt zur Welt gebracht hat.

2.18 Marsia 3

VO *Als wir uns zur Flucht entschieden haben, sind mein Vater, meine Mutter, meine beiden Schwestern, mein Mann und meine Schwiegermutter gemeinsam aufgebrochen. An der Grenze zum Iran mussten wir uns trennen. Obwohl ich schwanger war, habe ich es gemeinsam mit meiner Mutter über die Grenze geschafft, auf die iranische Seite. Die anderen mussten zurückbleiben, ohne dass wir es bemerkt hatten. Wir waren viel zu Fuß unterwegs, und mussten hohe Bergpässe überwinden. Unterwegs wurden wir mehrmals bedroht, von iranischen und türkischen Polizisten ebenso wie von wilden Tieren im Wald. Es war schwer, unendlich schwer. Und dann erreicht man endlich das Ziel und kommt hier an. Man begegnet uns mit Misstrauen, denn die Menschen hier können nicht begreifen, warum und mit welchen Problemen wir hierher kommen. So wie Sie selber gesagt haben, wir kommen nicht mit einem Flugticket nach Österreich. Wir mussten Tag und Nacht zu Fuß marschieren. Und vielen versagte die Kraft auf dem Weg hierher, oder sie sind durch Polizeigewalt ums Leben kommen.*

Marsia ist Journalistin und hat vor ihrer Flucht im Internet eine kritische Reportage über einen der mächtigsten Politiker in der afghanischen Regierung veröffentlicht. Danach wurde sie mehrmals massiv bedroht, und sie war sich bald ihres Lebens nicht mehr sicher. So entschied sie sich in letzter Konsequenz, hochschwanger mit dem Rest ihrer Familie Afghanistan zu verlassen.

2.19 Marsia 4

VO *Wenn man flüchtet und sich dabei mit Schleppern einlässt, ist man kein Mensch mehr, sondern wird zur Ware - wie etwa Rauschgift, das vor seiner Übergabe ständig versteckt werden muss, bis man dafür Geld kassieren kann. So fühlt man sich als Mensch in dieser Situation. Unterwegs ist man den Schleppern total ausgeliefert. Zeigt man Schwächen, zücken sie eine Pistole. Der Weg führt über die Berge, wo es niemanden gibt, der dich bewirbt. Dazwischen halten sie dich für einige Stunden versteckt, in kleinen, dreckigen Löchern ohne Fenster. Eines ist dir klar: Bleibst du in Afghanistan, erwartest dich der Tod. Aber auch unterwegs - falls du überhaupt überlebst- bist du immer mit dem Tod konfrontiert.*

ZIT - Ich bestelle mir einen Engel

*Ich habe Angst, dass wieder ein Krieg beginnt.
Die Bomben wieder fallen.
Dass jemand an die Türe hämmert und wir wieder flüchten müssen.
Ich habe immer noch die Angst in mir, dass wir zurückgeschickt werden.
Dass ich alles wieder verliere.
Freunde.
Schule.
Bekannte.
Die Berge.
Ich bestelle mir per Post Gedanken:
Frei wie ein Vogel zu sein.
Keine Angst mehr haben.
Nie mehr flüchten müssen.
Mich daheim fühlen — wenigstens einmal.
Ich bestelle mir einen Engel, der sagt:
Das ist euer Land.
Bleibt auf immer und ewig.*

2.20 Marsia 7

VO *Es ist wirklich schwer, sehr, sehr schwer. Daher soll man jene Menschen, die flüchten mussten, nicht mit erniedrigenden Blicken strafen.*

Keiner ist darauf erpicht, sein Heim und Leben zu verlassen, um woanders zu wohnen. Gott weiß, das allerschönste Leben kann nicht dein eigenes Dach über dem Kopf ersetzen. Man flüchtet einzig und allein, um das nackte Leben zu retten. Uns allen war bewusst ist, dass uns auf diesem Weg Entbehrungen und Gefahren erwarten würden:

Die Nacht im Wald, die Kälte, die Hitze, kein Wasser, kein Brot. Die Angst, ob dich ein wildes Tier anfällt, oder du im Meer ertrinkst, ob du ausrutscht und in den Bergen schlapp machst, ohne zu wissen, ob eine Hand da sein wird, um dich aufzufangen. Es sind all die Mühsal, die wir auf uns nehmen, um einen sicheren Ort zu erreichen.

Die afghanische Journalistin kam nach Europa mit der Vorstellung, dass hier Bildung, Demokratie und Sicherheit Werte sind, die zählen. Aber auch, dass die Menschen in Europa egoistisch und kalt wären. Doch in dieser Hinsicht wurde sie positiv überrascht.

2.21 Marsia 8

VO *Herr Mittermair hat uns einen großen Gefallen getan, und sich um einen Artikel in der Lokalzeitung bemüht, in dem wir vorgestellt wurden. Aufgrund dieses Artikels hat uns die lokale Bevölkerung auf der Strasse freundlich begrüßt und willkommen geheißen. Wir fühlten uns gesehen, und hatten nicht mehr dieses Gefühl von Fremdheit, sondern ein Gefühl von Zugehörigkeit. Und dieses Gefühl widersprach dem Bild, das ich in Afghanistan von Europa vermittelt bekam, nämlich dass Europa kalt ist und seine Menschen egoistisch sind.*

Als wir hier ankamen und in diesem kleinen Ort ein neues Leben begannen, verschwand die ursprüngliche Hoffnungslosigkeit. Darüber bin ich sehr glücklich und dankbar. Die Wärme und Freundlichkeit, die mir die lokale Bevölkerung bei jeder Begegnung entgegenbrachte, haben uns mit Stolz erfüllt.

Auf die Frage, was sie am meisten vermisst, kann die Journalistin ihre Emotionen kaum mehr zurückhalten.

2.22 Marsia 9

VO *Ich vermisse alles. Mein Beruf, meine Arbeit wurde geschätzt. Ich war Jemand. Doch jetzt hat sich alles umgekehrt: ich bin niemand.*

Ich vermisse meine Freunde und meinen Vater, dem ich wie ein Sohn war. Wo er lebt, sind die IS-Kämpfer im Vormarsch.

Sendemanuskript: Nikolaus Scholz / Ö1